SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Die Gestaltungskraft des Asymmetrischen: Kennzeichen klassischer Sorgesituationen und ihre theoretische Erfassung in der Ökonomik

Jochimsen, Maren A.

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Rainer Hampp Verlag

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Jochimsen, M. A. (2003). Die Gestaltungskraft des Asymmetrischen: Kennzeichen klassischer Sorgesituationen und ihre theoretische Erfassung in der Ökonomik. *Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik*, *4*(1), 38-55. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-346843

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Die Gestaltungskraft des Asymmetrischen – Kennzeichen klassischer Sorgesituationen und ihre theoretische Erfassung in der Ökonomik*

MAREN A. JOCHIMSEN**

The Power of The Asymmetric – Characteristics of Classical Caring Situations and Their Conceptualization in Economics

The starting point of this contribution is the provision of caring services for dependents as it is to be found in child and elder care, care for the sick and for the disabled. The intuition is that the central characteristics of caring situations for dependent care receivers – limited autonomy, asymmetry, and dependency – require that economic theorizing start from a different set of assumptions developing special analytical tools when analyzing caring situations. The main tasks for the conceptualization of caring in economics will be identified and existing approaches to caring in economics be outlined; the major tasks for the coordination of caring situations will be sketched. As will been shown, 'motivation' serves as a key concept when conceptualizing caring in economics.

Key words: Caring Services, Economic Theory, Social Economy

1. Ausgangspunkt

Der soziale Bereich postindustrieller Dienstleistungsgesellschaften steht in der heutigen Zeit vor einschneidenden Veränderungen, die in ihrem ganzen Ausmaß erst langsam erkannt werden. Alternde Bevölkerungen, sich verändernde Familienstrukturen, zunehmende Frauenerwerbstätigkeit und wachsende Unterschiede in Bezug auf Erwerbstätigkeit und Einkommen haben die gesellschaftliche Entwicklung der letzten Jahrzehnte geprägt und werden dies weiter fortsetzen. Diese Entwicklungen bedingen, dass die Bereitstellung von Sorgetätigkeiten insbesondere für Kinder, ältere, kranke und behinderte Menschen in zunehmendem Maße gesellschaftliche Ressourcen und Arbeitskräfte außerhalb der traditionellen versorgungswirtschaftlichen Bereiche in Anspruch nimmt. Dabei zeigt sich bereits jetzt, dass einzelne sozio-ökonomische Bereiche mit der Bereitstellung von effektiven Sorgeleistungen überfordert sind – personell und materiell. Eine verantwortliche soziale Organisation von sorgenden Tätigkeiten in den heutigen Dienstleistungsgesellschaften ist jedoch auf die Bereitstellung von qualitativ hochwertigen Sorge-

---

* Beitrag eingereicht am 09.01.2003; nach doppelt verdecktem Gutachterverfahren überarbeitete Fassung angenommen am 04.02.03.

** Dr. Maren Jochimsen: Dr. oec., Bürgschaftsbank für Sozialwirtschaft GmbH, Köln, Promotion an der Universität St. Gallen über die *Poetisierung der Ökonomie,* Forschungsaufenthalte an der University of Cambridge, Harvard University und Universiteit van Amsterdam, Publikationen zu Fragen vorsorgenden Wirtschaftens und feministischer Ökonomik, derzeitige Forschungsschwerpunkte: caring and economics, Strukturen der Sozialwirtschaft.

leistungen in allen sozio-ökonomischen Bereichen angewiesen – im privat-persönlichen, im markt-organisierten, im staatlichen und im zivilgesellschaftlichen Bereich.

Angesichts dieser empirischen und politischen Situation ist auch die ökonomische Theorie gefordert, die Analyse von Sorgetätigkeiten und ihrer sozialen und ökonomischen Organisation zum Gegenstand der Theoriebildung zu machen, will sie mit diesen Entwicklungen Schritt halten, sie analytisch verstehen, begleiten und Orientierungspunkte für ihre zukünftige Richtung erarbeiten und bereitstellen.

Es ist die Hypothese dieses Beitrags, dass dabei eine zentrale Aufgabe für die ökonomische Theorie darin besteht, eingeschränkte bzw. nicht vorhandene Handlungsfähigkeit und daraus resultierende Asymmetrien und Abhängigkeiten unterschiedlichster Art theoretisch zu erfassen. Beschränkte Autonomie, Asymmetrie und Abhängigkeit erfordern eine eigene, auf diese Charakteristika von Sorgesituationen abgestimmte, konzeptionelle Behandlung von Sorgesituationen in der ökonomischen Theorie. In diesem Sinne geht von diesen Merkmalen nicht nur eine *praktische* Gestaltungskraft aus, die sich in der tatsächlichen Institutionalisierung von Sorgesituationen manifestiert, sondern auch eine *theoretische* Gestaltungskraft, die Bausteine einer eigenen Theorie formt.

Der Schwerpunkt dieses Beitrags liegt auf dieser konzeptionellen Ebene. Mein Anliegen ist es, zentrale Begriffe, Kategorien, Strukturen und Fragen der Konzeptionalisierung (theoretischen Erfassung) von Sorgesituationen in der Ökonomik – jenseits traditioneller Kosten-Nutzen-Analysen – zu erarbeiten. Dabei wird deutlich werden, dass in einer Theorie des Sorgens dem Konzept der Asymmetrie zentrale analytische Bedeutung zukommt.

Ausgangs- und Bezugspunkt der folgenden Untersuchung ist die Bereitstellung von Sorgedienstleistungen für Kinder, ältere Menschen, Kranke und Behinderte. Die Gründe dafür liegen einerseits in deren skizzierter aktueller sozialpolitischer Relevanz. Sie liegen andererseits – und das ist für diesen Beitrag von speziellem Interesse – in den besonderen Kennzeichen von solchen, im Folgenden als 'klassisch' bezeichneten Sorgeleistungen für davon existenziell abhängige Personen.

In meiner Argumentation werde ich in drei Schritten vorgehen und mich dabei jeweils auf einige wesentliche Aspekte konzentrieren. Zunächst werden die Kennzeichen von Sorgesituationen für Kinder, ältere, kranke und behinderte Menschen sowie die für ihr Verständnis und ihre Analyse wesentlichen Konzepte – begrenzte Autonomie, Asymmetrie und Abhängigkeit – eingeführt und die Schwierigkeiten hinsichtlich ihrer Konzeptionalisierung durch die traditionelle Ökonomik deutlich gemacht. In einem zweiten Schritt wird die Bedeutung der Charakteristika von Sorgesituationen für die Theoriebildung herausgearbeitet. In einem dritten Schritt schließlich werden die speziellen Gestaltungsaufgaben, die sich daraus an die soziale und ökonomische Organisation von Sorgetätigkeiten ergeben, und dabei auftretende mögliche Spannungsfelder in der Koordination und Institutionalisierung von klassischen Sorgesituationen aufgezeigt. Es wird sich zeigen, dass die spezifischen Merkmale von Sorgesituationen, limitierte Autonomie, Asymmetrie und Abhängigkeit, im Zusammenhang mit der sozialen und ökonomischen Organisation eine eigenständige Gestaltungskraft entfalten. Das Merkmal der Asymmetrie durchzieht dabei die folgenden Ausführungen wie ein roter Faden, stellt gleichsam das übergreifende Moment dar.

2. Kennzeichen klassischer Sorgesituationen

Die Analyse von klassischen Sorgesituationen erfordert ein Annahmengerüst, das sich deutlich von den Annahmen über die ökonomische Tauschsituation unterscheidet. Wenn man die speziellen Charakteristika von Sorgesituationen ernst nimmt, wird deutlich, dass bei der Betrachtung und Analyse von klassischen Sorgesituationen typischerweise folgende – gelegentlich extrem erscheinende – Prämissen zugrunde gelegt werden müssen:[1]

(1) beschränkte oder gänzlich fehlende Handlungsfähigkeit der umsorgten Person;

(2) asymmetrische Ausgangspositionen der beteiligten Personen sowie

(3) daraus resultierende tatsächliche oder potenzielle wechselseitige Abhängigkeiten.

Die drei Annahmen sind nicht unabhängig voneinander. Entscheidend für die Analyse klassischer Sorgesituationen ist die Annahme eingeschränkter Handlungsfähigkeit der umsorgten Person. Im Folgenden wird sie daher im Vordergrund stehen. Sie geht davon aus, dass die umsorgte Person nicht in der Lage ist, die benötigte Sorgetätigkeit selbst auszuführen. So können beispielsweise kleine Kinder sich nicht selbst wickeln, ein sehr kranker Mensch kann sich nicht selbst waschen, ein gebrechlicher älterer Mensch kann sich nicht selbst füttern. Je nach Situation ist ferner davon auszugehen, dass die umsorgte Person auch nicht in der Lage ist, ihre Bedürfnisse zu äußern oder zu spezifizieren – beispielsweise ein Patient im Koma.

Diese spezielle Situation der umsorgten Person hat weitreichende Konsequenzen: Sie bedingt zum einen, dass eine andere Person die Bedürfnisse der zu umsorgenden Person – bei denen es sich im Kern um existenzielle Bedürfnisse handelt – zum Ausgangspunkt ihres Handelns machen muss. Entscheidend dabei ist die Veränderung der Perspektive, die Joan Tronto als „a perspective of taking the other's needs as the starting point for what must be done" (Tronto 1993: 105) beschrieben hat. Je nach Situation ist ferner davon auszugehen, dass von der umsorgten Person selbst kaum eine Gegenleistung im Sinne eines eigenständigen Leistungsinputs in der Gegenwart oder in der Zukunft erwartet werden kann – wie beispielsweise bei einem von Geburt an schwerst behinderten Kind. Dies ist besonders in extremen Sorgesituationen der Fall.[2]

Verschiedene Arten der Asymmetrie und daraus resultierende Abhängigkeiten

Klassische Sorgesituationen sind asymmetrisch in mehrfacher Hinsicht. Sie sind asymmetrisch im Hinblick auf den Umfang der Handlungsfähigkeit von sorgender und umsorgter Person: Die sorgende Person ist in der Lage, die benötigte Sorgetätigkeit auszu-

---

[1] Diese Prämissen spielen typischerweise bei der Betrachtung von klassischen Sorgesituationen eine zentrale Rolle. Das bedeutet aber nicht, dass Sorgesituationen nicht variieren in Bezug auf z.B. den Grad der Handlungsunfähigkeit, die Arten von Asymmetrien und Abhängigkeiten (Beispiel Kinderpflege und Altenpflege). In jedem Fall müssen jedoch die Annahmen daraufhin überprüft werden, ob sie zutreffen oder nicht.

[2] Es mag an dieser Stelle zu Recht eingewendet werden, dass auch bei Patienten im Koma und schwerst behinderten Kindern von Seiten der umsorgten Person etwas 'zurückgegeben' wird, etwas 'zurückkommt' – unendlich viel in vielen Fällen. Es geht hier nicht darum, der umsorgten Person dieses abzusprechen. Aus Gründen der deutlicheren Argumentation soll jedoch ein qualitativer Unterschied gemacht werden zwischen dem, was von umsorgten Personen zurückkommt, und dem was gemeinhin als eigenständiger Leistungsinput verstanden wird.

führen, die umsorgte Person ist dies nicht. Klassische Sorgesituationen können aber auch – je nach Situation der umsorgten Person – asymmetrisch sein im Hinblick auf die Kontrolle über die materiellen Ressourcen, die für die Ausführung der Sorgetätigkeit benötigt werden. Dies ist zum Beispiel der Fall, wenn eine ältere Person sich die benötigte Pflege nicht leisten kann, sondern auf finanzielle Unterstützung durch die Familie oder den Staat angewiesen ist. Es ist auch der Fall in Familien, in denen ein Teil der Familienmitglieder für die Ausführung von sorgenden Tätigkeiten und ein anderer Teil für die Bereitstellung der materiellen Ressourcen hierfür verantwortlich ist.

Die begrenzte Handlungsfähigkeit der umsorgten Person kann sich in existenzieller und materieller Abhängigkeit[3], das heißt in der Unmöglichkeit, die Sorgesituation aus existenziellen oder materiellen Gründen zu verlassen, niederschlagen. Die besondere Sorgemotivation der sorgenden Person kann dazu führen, dass diese die Sorgesituation nicht verlässt, obwohl es für sie gute Gründe dafür gäbe. So hat es beispielsweise noch keinen längeren Streik von Krankenschwestern gegeben (vgl. auch Abel und Nelson 1990a). Die Abhängigkeit der umsorgten Person kann sich folglich – bei entsprechender verantwortlicher Motivation der sorgenden Person – auf diese übertragen. Asymmetrien und Abhängigkeiten betreffen somit nicht nur die umsorgte Person.

Aufgrund der potenziellen und tatsächlichen Asymmetrien und Abhängigkeiten sind Sorgesituationen daher immer auch auf ganz sensible Art und Weise mit Machtfragen – und damit auch mit Fragen der Ausbeutung – verbunden. Ganz sensibel deshalb, weil für die umsorgte Person in letzter Konsequenz deren Leben auf dem Spiel steht. Dabei steht den drei Arten der Abhängigkeit – neben der existenziellen, die materielle und die motivationsbedingte – jeweils ein ganz spezifischer Machtaspekt gegenüber. Existenzieller Abhängigkeit steht die Macht vollumfänglicher Handlungsfähigkeit gegenüber, also die physische und soziale Macht, die lebensnotwendigen Tätigkeiten auszuführen; materieller Abhängigkeit, die Macht, über den Zugang zu und die Kontrolle über die materiellen Ressourcen zu verfügen; motivationsbedingter Abhängigkeit die Macht zur Ausnutzung der sorgenden Motivation (direkte und indirekte Macht über die sorgend motivierte Person). Doch Macht heißt auch Verantwortung. So bedeutet ein Monopol bei der Bereitstellung von Sorgetätigkeiten für eine bestimmte einzelne Person, für eine gesellschaftliche Gruppe von sorgenden Personen oder für einen wirtschaftlichen Bereich zwar alleinige Macht, aber zudem immer auch alleinige Verantwortung.

Die aus der zugrunde liegenden Asymmetrie resultierenden Kennzeichen klassischer Sorgesituationen zeichnen ein Bild von *Verletzlichkeit* auf der einen und von *Verantwortung* auf der anderen Seite. Dabei ist die Verletzlichkeit das bestimmende Moment, nämlich das Moment, das die Verantwortung und die daraus resultierenden Sorgeaktivitäten auf den Plan ruft. Sie betrifft zuallererst die umsorgte Person, zieht aber auch die anderen an der Sorgesituation beteiligten Personen in ihren Kreis – vor allem die sorgende Person, die in materieller Hinsicht wie auch motivationsbedingt verletzlich wird.

Die genannten Annahmen – beschränkte bis gänzlich fehlende Handlungsfähigkeit auf Seiten der umsorgten Person, asymmetrische Ausgangspositionen der beteiligten Perso-

[3] Zur Bedeutung von Abhängigkeit in Bezug auf die Bereitstellung sorgender Tätigkeiten sowie unterschiedlicher Arten von Abhängigkeiten siehe Kittay (1999); zu einer Übersicht über die historischen Veränderungen in der Konnotation des Begriffes 'Abhängigkeit' siehe Fraser und Gordon (1997).

nen in Bezug auf die Fähigkeit, die lebensnotwendig benötigte Sorgeleistung selbst auszuführen, und in Bezug auf den Zugang zu den dafür benötigten Ressourcen sowie daraus entstehende tatsächliche und mögliche Abhängigkeiten und Machtverhältnisse – mögen für einzelne Sorgefälle extrem erscheinen. Für viele klassische Sorgesituationen sind sie aber durchaus typisch. Im Vergleich zu den Annahmen der traditionellen Markt- und Gleichgewichtstheorie in der Ökonomik sind sie jedoch durchaus ungewöhnlich. Ja, sie stehen den dort vorherrschenden Annahmen vollständiger Autonomie (gegebenenfalls eingeschränkt durch die Annahme unvollständiger Information), symmetrischer Kräfteverhältnisse der beteiligten Personen und deren wechselseitiger Unabhängigkeit diametral entgegen. Die konzeptionelle Erfassung und die Analyse der Bereitstellung von Sorgetätigkeiten für Kinder, pflegebedürftige alte, kranke und behinderte Menschen stellen folglich für das traditionelle ökonomische Instrumentarium eine besondere Herausforderung dar. Der Kern klassischer Sorgesituationen lässt sich nicht unter Tauschsituationen subsumieren, sondern ist konzeptionell von diesen zu unterscheiden – auch wenn symmetrische Sorgesituationen anderer Art denkbar sind, die Tauschsituationen ähneln können.

Für die traditionelle ökonomische Tauschtheorie ist es folglich nicht einfach, wenn nicht gar unmöglich, mit klassischen Sorgesituationen angemessen umzugehen. Vor allem mit der Annahme der begrenzten Handlungsfähigkeit (abgesehen von Einschränkungen aufgrund von Informationsdefiziten) arbeitet die Marktökonomik normalerweise nicht. Die ökonomische Theoriebildung hat dennoch versucht, Sorgesituationen konzeptionell zu erfassen und zu analysieren. Dabei werden die Kennzeichen von klassischen Sorgesituationen auf unterschiedliche Weise erfasst – oder eben nicht erfasst. Die Ansätze zur theoretischen Erfassung von Sorgesituationen finden sich in einem interessanten Spannungsfeld, das einerseits durch den Versuch, Sorgesituationen mit dem herrschenden ökonomischen Instrumentarium zu verstehen und andererseits durch die Erkenntnis, dass neue analytische Wege beschritten werden müssen, gekennzeichnet ist. Die verschiedenen Ansätze spiegeln Versuche wider, die Charakteristika von Sorgesituationen zu konzeptionalisieren; sie lassen sich daher auch verstehen als Manifestationen des Einflusses von eingeschränkter Autonomie, Asymmetrie und Abhängigkeit auf die ökonomische Theoriebildung.

3. Die theoretische Erfassung von Sorgesituationen in der ökonomischen Wissenschaft

Im Folgenden soll der theoriebildende Einfluss der in klassischen Sorgesituationen auftretenden Asymmetrie skizziert werden, indem die Aufgaben für die Theoriebildung umrissen werden, die sich aus den Charakteristika von Sorgesituationen ergeben.

3.1. Aufgaben

Konzeptionalisierung beschränkter bzw. nicht vorhandener Autonomie

Die Schwierigkeit, mit der Annahme beschränkter Autonomie zu arbeiten, wird exemplarisch deutlich in Gary Beckers Arbeiten zur Familienökonomie. Becker macht, ohne explizit ein Konzept des Sorgens entwickeln zu wollen, einen Unterschied zwischen der Betrachtung gegenseitigen Sorgens von (Ehe-)Partnern im Haushalt und der Sorge für

Kinder. Die gegenseitige Fürsorge der (Ehe-)Partner wird als altruistisches Verhalten mit interdependenten Nutzenfunktionen modelliert: Sie sorgen für den Partner oder die Partnerin, weil dadurch ihr eigener Nutzen gesteigert wird (Becker 1976: 205-250; 1981). Gegenseitiges Sorgen aber setzt gegenseitiges Füreinander-Sorgen-*Können*, d.h. zumindest vergleichbare Handlungsfähigkeit voraus. Für die Sorge für Kinder, die in jungen Jahren einen solchen Autonomiegrad noch nicht erreicht haben, schlägt Becker daher (notwendigerweise) ein anderes Konzept vor: demnach fungieren Kinder in den Nutzenfunktionen ihrer Eltern als langlebige Konsum- (bzw. Produktions-)Güter (Becker 1976: 172). Ein besseres Beispiel für die Schwierigkeit, ja Unfähigkeit der traditionellen ökonomischen Theorie, mit beschränkt autonomen Personen umzugehen, lässt sich kaum finden: nicht-autonome Personen, werden in dieser Theorie gleich gar nicht als Personen verstanden, sondern als „passive nonpersons" (Nelson 1996: 68), als Güter.

Funktionstrennung

Die besonderen Charakteristika von Sorgesituationen in der Kinder-, Alten-, Kranken- und Behindertenpflege und die eingeschränkte Autonomie der umsorgten Person sowie die auftretenden Asymmetrien bedingen, dass bei klassischen Sorgesituationen von einer „Funktionstrennung" (Herder-Dorneich 1980: 152) auszugehen ist, d.h. die umsorgte Person, welche die Sorgeleistung empfängt, fragt diese zum Beispiel nicht unbedingt selbst am Markt nach und/oder bezahlt diese nicht unbedingt selbst. Diese Funktionen sind getrennt, d.h. sie werden durch andere Personen als die umsorgte Person selbst ausgeübt, zum Beispiel durch die sorgende Person oder eine Person oder Institution außerhalb der Sorgebeziehung, welche die benötigten Ressourcen zur Verfügung stellt.

Einwegtransfers und Nicht-Markt Struktur

Je nach Umfang der Handlungsfähigkeit der umsorgten Person kann kaum eine wie auch immer geartete Gegenleistung oder ein selbständiger Leistungsinput der umsorgten Person erwartet werden. Die Gewährung und Sicherung von Einwegtransfers von Gütern und Dienstleistungen gewinnen daher eine herausragende Bedeutung.

Aufgrund der sie kennzeichnenden Funktionstrennung weisen klassische Sorgesituationen eine typische Struktur auf, die im Vergleich zu Tauschsituationen am Markt in der ökonomischen Theorie allgemein als „Nicht-Markt-Struktur" (z.B. Herder-Dorneich 1980: 118) bezeichnet wird.[4] Statt eines Tausches, d.h. eines Transfers in beide Richtungen (Leistung versus Gegenleistung), liegt ein System von Einwegtransfers vor. Dabei ist zu beachten, dass die Nicht-Markt-Struktur von Sorgesituationen nicht deswegen zustande kommt, weil die jeweilige Sorgesituation nicht über den Markt organisiert wird (wie

[4] Die speziellen Kennzeichen von Sorgesituationen werden bei ihrer Gegenüberstellung mit Tauschsituationen (im Markt) besonders deutlich. Wie oben bereits vermerkt, operiert die Marktökonomik nicht mit der Annahme der begrenzten Handlungsfähigkeit. Zwar kann es Informationsasymmetrien geben, doch wird normalerweise davon ausgegangen, dass beide Partner ihre jeweiligen Funktionen selbst ausfüllen. Die Annahme der Funktionsidentität, d.h. die Annahme, dass die beteiligten Personen ihre jeweiligen Funktionen selbst wahrnehmen, wie sie gemeinhin in Tauschsituationen auf dem Markt unterstellt wird, hat demnach die Annahme symmetrischer Ausgangspositionen zur Voraussetzung.

das zum Teil in Regelungen des Gesundheitssystems der Fall ist). Sie kommt vielmehr zustande, weil die besonderen Merkmale von klassischen Sorgesituationen diese hervorrufen. Funktionstrennung und Nicht-Markt Struktur liegen in vielen Fällen auch dann vor, wenn die Sorgesituation über den Markt organisiert wird, beispielsweise wenn Eltern für ihre Kinder Sorgeleistungen am Markt nachfragen. Abhängigkeiten in einer Sorgesituation sind daher häufig Abhängigkeiten von der Person, welche die benötigte jeweilige Funktion ausführt.

Die oben genannten Charakteristika von Sorgesituationen, insbesondere die genannten Asymmetrien sind es, die diese Struktur hervorrufen. Damit also Sorgeleistungen tatsächlich erbracht werden können, gilt es, Einwegtransfers zu organisieren; die Tauschannahme tritt in den Hintergrund. Auch hier sind es die Asymmetrien, welche in eigenen Strukturmerkmalen resultieren und eine spezielle Theoriebildung nötig machen.

3.2. Schlüsselkonzept Motivation

Angesichts der oben geschilderten Charakteristika einer Sorgesituation kommt der Annahme einer speziellen sorgenden Motivation auf Seiten der sorgenden Person eine besondere Bedeutung zu, um angemessen mit der Verletzlichkeit der umsorgten Person umgehen zu können. Dieses reflektieren auch die verschiedenen konzeptionellen Ansätze in der Ökonomik. Dabei wird klar, dass das Konzept einer sorgenden Motivation in diesem Zusammenhang als eine Art „Schlüsselkonzept" fungiert, mit dessen Hilfe es gelingt, (bedingungslose) Einwegtransfers zu organisieren und verantwortlich mit den vorhandenen Asymmetrien umzugehen bzw. diese zu überbrücken. Voraussetzung hierzu ist, dass eine besondere – wohlwollende und nicht desinteressierte bzw. ausschließlich eigennutzorientierte – Motivation auf Seiten der sorgenden Person unterstellt wird. Mit der in der Ökonomik vorherrschenden Motivation des ungebundenen Eigeninteresses, welche immer auf die Bereitstellung einer Gegenleistung für das aus ihr resultierende Verhalten angewiesen ist, ist die Erzeugung von Einwegtransfers nicht möglich. Selbst der Protagonist der „ökonomischen Methode", Gary Becker, geht in seiner Familienökonomik von Altruismus und Wohlwollen statt purem Eigeninteresse und wechselseitigem Desinteresse in der Familie aus (Becker 1976: 234 und 282).

Die zentrale Bedeutung einer sorgenden Motivation wird besonders deutlich in zweiteiligen Konzepten von Sorgeaktivitäten, wie sie beispielsweise von den Ökonominnen Nancy Folbre, Julie Nelson, Susan Himmelweit und von der Politischen Philosophin Joan Tronto vertreten werden (Folbre 1995; Nelson 1998; Himmelweit 1996; Tronto 1993). Diese Konzepte werden von mir *zweiteilig* (oder auch *Zweifach*-Konzepte) genannt, weil sie bei der Bereitstellung von Sorgetätigkeiten zwei Aspekte unterscheiden, den instrumentellen Aspekt (die konkrete Pflege, z.B. das Wechseln der Windel) und den kommunikativen Aspekt (die ideelle Pflege, z.B. anlächeln, zuhören), der – so die Annahme – wesentlich über die adäquate Motivation zur Sorge auf Seiten der sorgenden Person bestimmt wird. Für die Bereitstellung einer Sorgetätigkeit ist gemäß dieser Ansätze daher neben der Aktivität immer auch die Motivation entscheidend. Für manche Ansätze ist sogar nur die Motivation ausschlaggebend.

Das Konzept sorgender Motivation in solchen Zweifach-Konzepten geht über die Annahme der Abwesenheit von reiner Eigennutzorientierung hinaus und nimmt neben nutzenorientierten Motivationen (wie Altruismus, längerfristigen Reziprozitäts-

erwartungen und Selbstverpflichtung) auch nicht-nutzenorientierte Motivationen wie moralische Betrachtungen und persönliche Zuneigung auf. Diese Motivationen unterscheiden sich unter anderem auch darin, wie wichtig die Annahme einer wie auch immer gearteten Gegenleistung für die Bereitstellung der Sorgeleistung ist bzw. ob eine solche überhaupt vorausgesetzt wird. So setzen etwa nicht-nutzenorientierte Motivationen keine Gegenleistung voraus. Die Motivationen, die keine (oder am wenigsten) Gegenleistung erwarten, welche also unbedingte Einwegtransfers hervorrufen, werden dabei als die sorgendsten, das heißt als die für die Bereitstellung von Sorgesituationen adäquatesten, aufgefasst (z.B. Folbre und Weisskopf 1998: 172-175). Diese Motivationen sind in der Lage, auf vorliegende Asymmetrien zu reagieren und Einwegtransfers hervorzubringen.

Nancy Folbre hat darüber hinaus versucht, das Besondere der Bereitstellung von Sorgeleistungen, dass nämlich deren Produkt über die Bereitstellung einer instrumentellen Aktivität hinausgeht, in dem Konzept eines mit der Produktion der instrumentellen Sorgetätigkeit verbundenen Produktes, des „joint product" (Folbre 1995; Folbre und Weisskopf 1998), zu fassen. Solche mit einer erfolgreichen Sorgeleistung verbundenen Produkte sind für Folbre einerseits das Gefühl der umsorgten Person, umsorgt zu sein, und andererseits ein Gefühl menschlicher Wärme bei der sorgenden Person. Ich bezeichne diese Produkte als *integrative Produkte*, weil in diesem Begriff die angesprochene soziale Dimension einer erfolgreichen Sorgeleistung deutlicher wird.[5] Sie können in der privat-persönlichen Sphäre, aber auch zwischen Fremden entstehen.[6] Das integrative Produkt stellt keine Gegenleistung für die erbrachte Sorgedienstleistung dar, es transzendiert vielmehr den Gedanken einer einzelnen, persönlich bezogenen, Gegenleistung und hebt den Beitrag einer effektiven Sorgeleistung zu etwas gesellschaftlich Bedeutsamerem hervor.

3.3. Das Komponentenkonzept der Sorgesituation

Zweifach-Konzepte von Sorgetätigkeiten und das Konzept der integrativen Produkte begreifen die Motivation als zentrales Gestaltungselement und wirken dennoch gleichzeitig einer Überbetonung der Motivation für die Bereitstellung von effektiven Sorgetätigkeiten entgegen – und damit auch einer Sentimentalisierung und Privatisierung von Sorge bzw. dem Anschein, Sorgen sei keine Arbeit und müsse nicht bezahlt werden.[7] Motivation und Arbeit sind wichtig – doch die Bereitstellung einer motivierten effektiven Sorgetätigkeit ist auch auf finanzielle und materielle Ressourcen angewiesen, die den Unterhalt

---

[5] Vgl. in diesem Zusammenhang auch Kenneth Boulding, der in *The Economy of Love and Fear* vom „'integrative ' or gift element" (1973: 5) in Einwegtransfers (grants) spricht.

[6] Anders als Beckers Konzept der Haushaltsgüter, wonach deren Produktion nur im Haushalt oder unter den Personen einer räumlich nahen Gemeinschaft wie z.B. in der Nachbarschaft oder der weiteren Familie erfolgen kann, geht das Konzept des joint product bzw. der integrativen Produkte über die privat-persönliche Sphäre hinaus.

[7] Die Annahme von nicht auf Gegenleistung orientierter Motivation im Hinblick auf sorgende Tätigkeiten kann zu dem Schluss verführen, Sorgeleistungen müssten nicht bezahlt werden. So hat selbst eine kritisch-feministische Ökonomin wie Nancy Folbre es als das „Paradox" von sorgenden Tätigkeiten bezeichnet, dass der einzige Weg, die Qualität dieser Arbeit zu erhalten, darin besteht, sie nicht zu bezahlen (Folbre 1995).

der sorgenden und umsorgten Person sowie die für die Sorgeleistung benötigten Ressourcen sichern.

In meinen eigenen Untersuchungen zu diesem Thema habe ich daher für die soziale Organisation von Sorgetätigkeiten drei Komponenten herausgearbeitet: eine Motivations-, eine Arbeits- und eine Ressourcenkomponente; erst alle Komponenten *zusammen* sichern die Bereitstellung einer effektiven Sorgeleistung (Jochimsen 1999, 2003).

Die *Motivationskomponente* einer Sorgesituation umfasst dabei die zur Ausführung einer Sorgeleistung nötige Motivation, die *Arbeitskomponente* umfasst die angemessene Bereitstellung einer konkreten Sorgeleistung durch die sorgende Person für die umsorgte Person und schafft zwischen diesen beiden eine Sorgebeziehung. Die *Ressourcenkomponente* umfasst die zur Bereitstellung der Sorgetätigkeit bzw. die zur Aufrechterhaltung der Sorgebeziehung erforderlichen materiellen, finanziellen und zeitlichen Ressourcen. Sie kann von einer Person (innerhalb oder außerhalb der Sorgebeziehung) oder von Personengruppen bzw. Institutionen außerhalb der direkten Sorgebeziehung wahrgenommen werden.

Ein solches Komponentenkonzept der Bereitstellung von Sorgetätigkeiten ist der Rahmen, in dem die besonderen Kennzeichen von (klassischen) Sorgesituationen verstanden werden können – unabhängig von dem ökonomischen Bereich ihrer Bereitstellung, d.h. vorinstitutionell. Das Komponentenkonzept bietet daher einerseits die Möglichkeit, die besonderen Kennzeichen einer klassischen Sorgesituation zu thematisieren; andererseits vermag es als Bezugsrahmen für bereits vorhandene Konzepte von Sorgetätigkeiten in der Ökonomie zu dienen und somit zu deren Integration beizutragen.

Mit Hilfe des Komponentenkonzepts lässt sich ferner die Bedeutung von Asymmetrien für die Gestaltung von Sorgesituationen veranschaulichen. Die Aufgabe der sozialen Organisation von Sorgesituationen bzw. der Koordination von Sorgetätigkeiten lässt sich innerhalb des Komponentenkonzeptes verstehen als die effektive Kombination der Motivations-, der Arbeits- und der Ressourcenkomponente von Sorgesituationen – unter Berücksichtigung der speziellen Merkmale von klassischen Sorgesituationen, nämlich beschränkte Handlungsfähigkeiten, Asymmetrien und Abhängigkeiten. Die Charakteristika klassischer Sorgesituationen stellen dabei auch an ihre soziale Organisation, d.h. deren Koordination und Institutionalisierung besondere Anforderungen. (Jochimsen 2003)

4. Zur Koordination von Sorgesituationen

4.1. Koordinationsformen

Zentraler Punkt bei der Koordination von Sorgesituationen ist der verantwortliche Umgang mit Verletzlichkeit, mit den diesen Situationen innewohnenden tatsächlichen und potenziellen Asymmetrien und Abhängigkeiten:[8] der verantwortliche Umgang mit begrenzter oder fehlender Handlungsfähigkeit und existenzieller Abhängigkeit; der verantwortliche Umgang mit materieller Asymmetrie und materieller Abhängigkeit; und der verantwortliche Umgang mit motivationsbedingten Asymmetrien und Abhängigkeiten. Ein solcher verantwortlicher Umgang wird wesentlich über die Annah-

[8] Die folgenden Ausführungen stützen sich auf Jochimsen 2002.

me von sorgenden Motivationen gesteuert. Diese Motivationen resultieren in Koordinationsformen, welche vom Tausch verschiedenen sind, wie Schenken und Reziprozität.

Koordinationsformen unterscheiden sich in ihrer Fähigkeit, potenziellen und tatsächlichen Asymmetrien und Abhängigkeiten zwischen den beteiligten Personen in einer Sorgesituation Rechnung zu tragen und Einwegtransfers zu koordinieren. Ihre Vor- und Nachteile bei der sozialen Organisation von Sorgesituationen sind unterschiedlich. Ich möchte dies an den drei Koordinationsformen Schenken, Reziprozität und Tausch skizzieren, die das hier angesprochene Spektrum von bedingungslosem Einwegtransfer bis zu bedingter äquivalenter Gegenleistung repräsentieren.

Aufgrund ihres Umgangs mit Asymmetrien und der Fähigkeit, Einwegtransfers zu organisieren, kommt bei der Koordination von Sorgesituationen den Mechanismen Schenken und Reziprozität gegenüber dem Tausch eine besondere Bedeutung zu. Gleichzeitig sind aber deren Voraussetzungen wie auch deren mögliche Risiken zu beachten. Zu den Voraussetzungen gehört beispielsweise, dass diejenigen Gesellschaftsmitglieder, von denen der ganze oder der vorübergehende Verzicht auf Gegenleistungen und damit bedingungsloser Einwegtransfer erwartet wird, dazu (materiell und zeitlich) in der Lage sein müssen. Zu den Risiken gehört beispielsweise die Verschärfung von Abhängigkeiten oder die potenzielle Gefahr, dass die Bereitschaft zu bedingungslosem oder bedingtem Einwegtransfer von anderen Gesellschaftsmitgliedern oder der Gesellschaft als Ganzer ausgenutzt wird. So wird zum Beispiel die Bereitstellung vieler unbezahlter oder schlecht bezahlter Sorgetätigkeiten, die überwiegend durch Frauen oder ethnische, nationale oder soziale Minderheiten gesellschaftlich erfolgt, oft als selbstverständlich hingenommen.

Schenken

Angesichts der Tatsache, dass bei vielen extremen Sorgesituationen davon auszugehen ist, dass die umsorgten Personen keine Gegenleistung erbringen können, gewinnt Schenken als Koordinationsform eine besondere Bedeutung – Schenken wohlgemerkt hier verstanden als „freies oder reines" Geschenk (Malinowski 1996), als bedingungsloser Einwegtransfer von Gütern und Dienstleistungen, ohne dass irgendeine Gegenleistung erwartet wird.[9] Die Vorteile für Sorgesituationen liegen auf der Hand: Schenken als bedingungsloser Einwegtransfer kann gut auf asymmetrische Situationen reagieren.

Reines Schenken ist das „solidarische Extrem" (Komter 1996: 5) menschlicher Interaktion. Doch sollte man sich vor Mystifizierungen hüten. Denn einerseits ergibt sich zwischen schenkender und beschenkter Person ein mögliches Hierarchiegefälle (z.B. Degradierung der umsorgten Person zur Almosenempfängerin, Zwang zur Dankbarkeit), andererseits ergibt sich für die beschenkte Person ein Unsicherheitsfaktor, denn sie kann das Geschenk, hier die Sorgeleistung, nicht einfordern, da der Transfer bedingungslos stattfindet. Die beschenkte bzw. die umsorgte Person ist daher sowohl auf eine stetige Motivation zum Schenken bzw. zur Bereitstellung der Sorgeleistung auf Seiten der schenkenden bzw. sorgenden Person angewiesen als auch auf deren materielle und zeitliche Möglichkeiten dazu. Im Rahmen von Schenken als Koordinationsform kann die umsorgte

[9] Die materielle Seite der Transaktion wird zugunsten der sozialen zurückgestellt, eine Kalkulation von Gegenleistung typischerweise außer Betracht gelassen (Sahlins 1974: 194).

Person keinen anderen Anspruch an die schenkende Person, an Art, Umfang und Qualität der geschenkten Sorgeleistung stellen als den Appell an Mitmenschlichkeit und Mitgefühl. Dies aber bringt möglicherweise zusätzliche Abhängigkeiten mit sich oder verschärft bestehende.

Reziprozität

Anders ist dies bei der Koordination von Sorgeleistungen im Rahmen eines Reziprozitätssystems. Im Gegensatz zum Schenken verzichtet das Gewähren von Einwegtransfers unter Reziprozitätsbedingungen nicht ganz auf eine Gegenleistung. Vielmehr verschiebt es diese auf mehr oder weniger bestimmte Zeit; der stattfindende Einwegtransfer ist ein zeitlich gebundener. Reziprozität kann unter bestimmten Bedingungen Abstand nehmen von der Erwartung, dass diese Gegenleistung notwendigerweise durch die begünstigte Person selbst zu erfolgen hat, und so die umsorgte Person selbst von dieser Erwartung entlasten. In größeren Reziprozitätsgemeinschaften wie zum Beispiel des weiteren Familienverbandes oder der Gesellschaft kann die zurückgegebene Leistung durch eine andere als diejenigen Person, die die Leistung empfangen hat, erfolgen. Die Gegenleistung kann auch von anderen Familien- oder Gesellschaftsmitgliedern zur Verfügung gestellt werden. Zudem muss die Gegenleistung der Leistung nicht unbedingt völlig entsprechen. Sie muss nicht streng äquivalent sein, wie das beim Tausch unterstellt wird.

Unter bestimmten Umständen ist daher auch Reziprozität in der Lage, (bedingte) Einwegtransfers zu koordinieren. Im Gegensatz zum Schenken kann innerhalb einer Reziprozitätsgemeinschaft ein solcher Einwegtransfer von Sorgeleistungen von der sorgenden Person erwartet werden, da die umsorgte Person möglicherweise zu einem früheren Zeitpunkt ihrerseits eine Sorgeleistung erbracht hat. Hier kann auf staatliche Umverteilungssysteme, Solidargemeinschaften oder auch gesellschaftliche Regelungen bzw. der Verantwortung der Kinder für ihre Eltern verwiesen werden. Obwohl Reziprozität auch diejenigen einzuschließen vermag, die weniger zu geben haben als andere, kann auch eine solche Koordinationsform zum Ausschluss derer führen, die am wenigsten oder gar nichts zurückzugeben haben (vgl. z.B. Komter 1996a).

Tausch

Zumindest auf konzeptioneller Ebene vermag der (Markt-)Tausch einige der oben genannten Risiken der Hierarchisierung und der mangelnden Einklagbarkeit der Sorgeleistung zu umgehen. Doch ist auch er mit eigenen Risiken behaftet. Über den Markt werden Zweiwegtransfers koordiniert. Die Tauschtheorie fußt auf der Annahme, dass eine Leistung nur unter der Bedingung einer dieser Leistung entsprechenden Gegenleistung zur Verfügung gestellt wird. Im Gegensatz zu den beiden vorangegangenen Koordinationsformen können Leistung und Gegenleistung von der jeweilig anderen Seite erwartet und vertraglich eingefordert werden. So kann die umsorgte Person bei einer über den Markt koordinierten Sorgesituation die Sorgeleistung von der (bezahlten) sorgenden Person einfordern; die sorgende Person ihrerseits erhält eine Gegenleistung zur Sicherung ihrer materiellen Grundlagen. Andererseits können über den Markt vermittelte Sorgesituationen durch weniger starke menschliche Bindungen und Verpflichtungen (die ja manchmal durchaus erwünscht sein können) gekennzeichnet sein.

Allen drei Koordinationsformen ist gemeinsam, dass sie – zwar aufgrund unterschiedlicher Bedingungen und in unterschiedlichem Ausmaß – bei der sozialen Organisation von Sorgetätigkeiten immer auch bedürftige Menschen ausschließen.

4.2. Mögliche Spannungsfelder

Doch nicht nur die Merkmale von begrenzter Handlungsfähigkeit, von Asymmetrie und Abhängigkeit spielen bei der Koordination von Sorgetätigkeiten eine entscheidende Rolle. Die Koordination und Institutionalisierung von klassischen Sorgesituationen sieht sich auch gewichtigen Spannungsfeldern gegenüber, die es in ihrem ganzen Umfang noch zu identifizieren gilt, hier aber nur kurz umrissen werden können. Zu diesen gehören:

(1) *Sorgende Motivation versus Aufopferung und Ausbeutung*: Hierbei geht es um die Frage, wie sorgende Motivationen einerseits hervorgerufen und geschützt werden können, und wie andererseits gleichzeitig die (Selbst-)Sorge für die sorgende Person sichergestellt bzw. die Ausbeutung von Sorgemotivationen und deren Tendenz zum selbstlosen Opfer verhindert werden können (z.B. durch bessere Arbeitsbedingungen, nicht zu knappe Zeitvorgaben, soziale und finanzielle Anerkennung, Zeit für Selbstsorge).[10]

(2) *Zustandekommen der integrativen Produkte versus Ökonomisierung von Sorgetätigkeiten*: Hier geht es darum, wie die Produktion der integrativen Produkte sichergestellt werden und damit vermieden werden kann, dass das Erbringen einer Sorgeleistung ausschließlich auf die instrumentelle Sorgetätigkeit reduziert und so ausschließlich der Warenaspekt einer Sorgetätigkeit betrachtet wird. Diese Gefahr betrifft nicht nur über den Markt vermittelte Sorgeleistungen, sondern auch andere Koordinationsformen.[11]

(3) *Freiwilligkeit versus Anspruch auf Sorge*: Freiwilligkeit der Sorgeleistung durch die sorgende Person kann für die umsorgte Person grundsätzlich ein Risiko bedeuten. Doch hat die umsorgte Person einen Anspruch auf die Bereitstellung der Sorgeleistung – heutzutage nicht nur als Konsequenz menschlicher Anerkennung und Würde, sondern auch in materieller Hinsicht als Konsequenz jahrelang einbezahlter Sozialversicherungsbeiträge zum Beispiel. Es geht darum, eine Balance zu finden zwischen der Verminderung dieses Risikos für die umsorgte Person sowie deren berechtigtem Anspruch auf qualitative hochwertige Sorgeleistungen auf der einen Seite und den möglicherweise kontraproduktiven Effekten von Zwang auf die sorgende Motivation der sorgenden Person auf der anderen.[12]

Diese Spannungsfelder bei der Koordination und Institutionalisierung von klassischen Sorgesituationen zeigen mögliche grundsätzliche Dilemmata auf, denen sich keine Koor-

---

[10] Nancy Fraser's Konzept der „gender equity" (Fraser 1997a: 57-59) liefert in diesem Zusammenhang wichtige Orientierungskategorien.

[11] Siehe in diesem Zusammenhang beispielsweise die Abrechnungsverfahren nach der Pflegeversicherung, welche sich ausschließlich auf die Erfassung der instrumentellen Sorgetätigkeit beziehen (Soziale Pflegeversicherung 1996).

[12] Zur These einer möglichen Verdrängung von intrinsischer Motivationen durch Zwang siehe z.B. die Untersuchungen von Bruno S. Frey (1997) zum Crowding-out von intrinsischer Motivation durch bestimmte äußere Umstände, die allerdings die speziellen Charakteristika von Sorgesituationen nicht berücksichtigen.

dinationsform entziehen kann. Neben den oben genannten Asymmetrien und Abhängigkeiten bilden sie daher weitere Eckpunkte der Koordination von Sorgetätigkeiten.

5. Schlussbemerkung

Die Ausführungen haben gezeigt, dass, sobald die Hauptannahmen der konventionellen Tauschtheorie aufgehoben werden, auch darauf aufbauende (Folge-)Konzepte nicht mehr greifen. Aus der Perspektive einer Theorie des Sorgens und damit ausgehend von der Annahme der Asymmetrie erscheint Symmetrie als ein Sonderfall, als ein spezieller Fall von Asymmetrie; die Zweiwegtransfers des Tausches erscheinen als Spezialfall von Einwegtransfers; Autonomie und Unabhängigkeit als Ausnahmen nicht als die Regel. Um diesen Umständen gerecht zu werden, um diese Umstände theoretisch in der Ökonomik zu erfassen, ist eine neue Theoriebildung nötig.

Der Kern klassischer Sorgesituationen besitzt somit nicht nur praktisch eine ganz eigene Gestaltungskraft; er erfordert auch seine eigene Theoriebildung. Die Entdeckung und Ausformulierung des theoretischen Erklärungspotenzials von Konzepten wie Asymmetrie und Abhängigkeit und eingeschränkter Handlungsfähigkeit in der Ökonomik steht erst am Anfang. Die Analyse von Sorgesituationen kann hier einen wertvollen Beitrag leisten.

Literaturverzeichnis

Abel, Emily K./ Nelson, Margaret K. (1990a): Circles of Care: An Introductory Essay, in: Abel, Emily K./ Nelson, Margaret K. (Hrsg.) (1990): Circles of Care. Work and Identity in Women's Lives, Albany N.Y.: 4-34.

Abel, Emily K./ Nelson, Margaret K. (Hrsg.) (1990): Circles of Care. Work and Identity in Women's Lives, Albany N.Y.

Becker, Gary S. (1981): A Treatise on the Family, Cambridge MA.

Becker, Gary S. (1976; paperback 1978): The Economic Approach to Human Behavior, Chicago und London.

Ben-Ner, Avner/ Putterman, Louis (Hrsg.) (1998): Economics, Values, and Organization, Cambridge MA.

Biesecker, Adelheid/ Elsner, Wolfram/ Grenzdörffer, Klaus (Hrsg.) (2002): Kooperation und interaktives Lernen in der Ökonomie (Institutionelle und Sozial-Ökonomie Bd. 11), Frankfurt a.M.: 53-70.

Boulding, Kenneth E. (1973): The Economy of Love and Fear. A Preface to Grants Economics, Belmont CA.

Folbre, Nancy (1995): Holding Hands at Midnight: the Paradox of Caring Labor, in: Feminist Economics 1 (1): 73-92.

Folbre, Nancy/ Weisskopf, Thomas (1998): Did Father Know Best? Families, Markets, and the Supply of Caring Labor, in: Ben-Ner, Avner/ Putterman, Louis (Hrsg.) (1998): Economics, Values, and Organization, Cambridge MA.: 171-205.

Fraser, Nancy (1997): Justice Interruptus. Critical Reflections on the „Postsocialist" Condition, New York und London.

Fraser, Nancy (1997a): After the Family Wage. A Postindustrial Thought Experiment, in: Fraser, Nancy (1997): Justice Interruptus. Critical Reflections on the „Postsocialist" Condition, New York und London: 41-66.

Fraser, Nancy/ Gordon, Linda (1997): A Genealogy of 'Dependency'. Tracing a Keyword of the U.S. Welfare State, in: Fraser, Nancy (1997): Justice Interruptus. Critical Reflections on the „Postsocialist" Condition, New York und London: 121-149.

Frey, Bruno S. (1997): Not Just For the Money. An Economic Theory of Personal Motivation, Cheltenham.

Herder-Dorneich, Philipp (1980): Gesundheitsökonomik. Systemsteuerung und Ordnungspolitik im Gesundheitswesen, Stuttgart.

Himmelweit, Susan (1996): Conceptualizing Caring, Vortrag für die International Association for Feminist Economics Conference, Washington DC, Juli.

Jochimsen, Maren A. (1999): Conceptualizing Caring Activities in Economics, Vortrag für die European Association for Evolutionary Political Economy Conference, Prag, November.

Jochimsen, Maren A. (2002): Kooperation im Umgang mit Verletzlichkeit. Eckpunkte der Koordination von Sorgesituationen in der Ökonomie, in: Biesecker, Adelheid/ Elsner, Wolfram/ Grenzdörffer, Klaus (Hrsg.) (2002): Kooperation und interaktives Lernen in der Ökonomie (Institutionelle und Sozial-Ökonomie Bd. 11), Frankfurt a.M.: 53-70.

Jochimsen, Maren A. (2003): Careful Economics. Integrating Caring Activities and Economic Science, Boston, Dordrecht und London. *(*im Erscheinen*)*

Kittay, Eva F. (1999): Love's Labor. Essays on Women, Equality, and Dependency, New York und London.

Komter, Aafke (Hrsg.) (1996): The Gift: An Interdisciplinary Perspective, Amsterdam.

Komter, Aafke E. (1996a): Women, Gifts, and Power, in: Komter, Aafke (Hrsg.) (1996): The Gift: An Interdisciplinary Perspective, Amsterdam: 119-131.

Malinowski, Bronislaw (1996): The Principle of Give and Take, in: Aafke E. Komter (Hrsg.) (1996): 15-17. [Aus: Malinowski, Bronislaw (1970; (1922)): Crime and Custom in Savage Society, London: 39-40]

Nelson, Julie A. (1996): Feminism, Objectivity, and Economics. London.

Nelson, Julie A. (1998): For Love or Money – or Both? Vortrag für die International Association for Feminist Economics/ Out of the Margin 2 Conference in Amsterdam, Juni, revidiert Juli.

Sahlins, Marshall (1974; (1972)): On the Sociology of Primitive Exchange, in: Marshall Sahlins Stone Age Economics, London: 185-275.

Soziale Pflegeversicherung mit Nebenbestimmungen. SGB XI (1996), 2. Aufl., München.

Tronto, Joan C. (1993): Moral Boundaries. A Political Argument for an Ethic of Care, New York und London.